

Panorama v. 12.01.2023

Klima und die Reichen

Anmoderation

Anja Reschke:

„Diese Bilder hier haben wir in letzter Zeit ziemlich oft gesehen. Und man will eigentlich die Augen verschließen und sich das schön reden, grüne Winter gab es früher auch schon. Aber die Realität ist halt: Im Sommer war der Rhein so ausgetrocknet, dass kaum mehr Schiffe fahren konnten – Pflanzen auf Feldern verdorrten – es gibt immer mehr schwere Wirbelstürme in USA, in Kanada, die ganze Häuser wegreißen. Also leugnen kann man die Folgen des Klimawandels nicht mehr. Was tun? Jetzt kann man auf schlaue Ingenieurskunst hoffen: CO2 Verpressung – Wasserstoffflugzeuge – all sowas. Die bequemste Lösung, dann müssen wir auf nix verzichten. Problem ist aber: das schaffen wir nicht schnell genug. Also bleibt nur: massiv CO2 einsparen. Und wenn man schnell etwas erreichen will, muss man bei denen sparen, die besonders viel CO2 verbrauchen. Um wen es sich handelt, das zeigen Christian Baars, Robert Holm, Oda Lambrecht und Katharina Schiele.

Gespräch Julien Backhaus mit einer Kollegin:

„Ich hab noch mal nen paar rausgesucht, also Campus-Verlag ist in Halle 3.“

Julien Backhaus ist mit seiner Mitarbeiterin auf dem Weg nach Frankfurt. Mit dem Privatjet.

O-Ton:

Julien Backhaus, Verleger:

„Ich finde es momentan abartig mit öffentlichen Verkehrsmitteln, da mit diesen ganzen rotzenden und keuchenden Leuten irgendwie sich eine Kabine zu teilen, das mache ich so selten, wie es nur geht.“

Von Wilhelmshaven nach Frankfurt. Kurzstrecke. Das sind nicht einmal 500 km. Dafür einen Privatjet zu nehmen, ist komfortabel, aber auch ziemlich klimaschädlich.

O-Töne:

Panorama: „Klima, ist Ihnen egal?“

Julien Backhaus, Verleger: „Ich mach mir wenig Gedanken darüber.“

Panorama: „Wenn sich alle so verhalten würden und alle so viel fliegen würden wie Sie...“

Julien Backhaus, Verleger: „... dann würde das Konzept nicht mehr funktionieren. Aber zum Glück gibt es ja immer eine Aufteilung in der Bevölkerung und ich gehöre eben zu der Kleinen, die sich das erlaubt.“

Privatjets, schnelle Autos, Yachten. Je reicher ein Mensch, desto mehr heizt er das Klima auf.

O-Tonn

Prof. Hans Joachim Schellnhuber, Klimaforscher:

„In den letzten Jahren hat man eben gesehen, dass eine wichtige Dimension, eine wichtige Facette, des Reichtums tatsächlich die Klimaschädlichkeit ist.“

Können wir uns das Luxusleben der Reichen noch leisten?

Julien Backhaus spricht im Jet Sprachnachricht in Handy. „Ich lese hier gerade deinen Artikel im Managermagazin über dich. Sehr cool. Glückwunsch.“

Julien Backhaus ist Verleger, bringt Finanz- und Wirtschaftszeitschriften heraus. Heute will er zur Frankfurter Buchmesse. Der Flug dauert nur eine knappe Stunde.

O-Töne

Panorama: „Was kostet so ein Flug?“

Julien Backhaus, Verleger: „Das kostet ungefähr 4000 Euro pro Stunde. Also wenn Sie 2 Stunden hin- und zurückfliegen sind sie 8000 Euro los.“

Immer mehr reiche Menschen reisen so. Die Zahl der Privatjetflüge ist in Deutschland innerhalb eines Jahres um neun Prozent gestiegen.

O-Töne

Panorama: „Haben Sie kein schlechtes Gewissen, wenn Sie auf Kosten anderer leben?“

Julien Backhaus, Verleger: „Ich tue es ja nicht wirklich auf Kosten anderer, weil ich es anderen ja nicht verbiete. Also andere können das ja genauso machen. Tun sie aber nicht.“

Panorama: „Ist das ok?“

Julien Backhaus, Verleger: „Für mich ist es okay und ich glaube auch, dass ich damit niemandem aktiv einen Schaden zufüge. Wäre es so, würde ich wahrscheinlich öfter darüber nachdenken. Aber ich habe bisher nie ausmachen können, dass ich jemandem damit bewusst und aktiv schade.“

Doch jeder CO₂-Ausstoß schadet „anderen“ – nämlich uns allen. Und ein Flug im Privatjet verursacht tonnenweise Treibhausgase. Die Folgen spüren wir schon heute – denn die Klimakrise ist längst da. Brände, Trockenheit, Fluten – immer öfter, an immer mehr Orten. Wenn die Erderhitzung nicht schnell ausgebremst wird, werden große Teile der Erde unbewohnbar.

O-Ton

Prof. Hans Joachim Schellnhuber, Klimaforscher:

„Ich glaube, dann würde die Zivilisation, wie wir sie kennen, enden. Und auf jeden Fall würde alles enden, was wir unter einer humanen Gesellschaft verstehen.“

Professor Hans Joachim Schellnhuber ist einer der renommiertesten Klimaforscher weltweit. Seine Erkenntnis ist so einfach wie brutal: Die Menschheit darf nur noch eine sehr begrenzte Menge des Treibhausgases CO₂ verursachen. Sonst kann sie ihr Überleben nicht mehr sichern.

O-Ton

Prof. Hans Joachim Schellnhuber, Klimaforscher:

„Um das zu erreichen würden, wenn wir das Umrechnen pro Erdenbürger pro Jahr bis Mitte des Jahrhunderts drei Tonnen CO₂ zur Verfügung stehen.“

Also jeder darf im Schnitt nur noch 3 Tonnen CO₂ pro Jahr verursachen. Und genau diese 3 Tonnen verursacht Julien Backhaus allein durch seine kurze Reise. Damit hat er sein jährliches CO₂-Budget bereits komplett verbraucht. Würde Julien Backhaus sich einschränken und etwa ein CO₂-Budget akzeptieren, das für alle gleich ist?

O-Ton

Julien Backhaus, Verleger:

„Ich finde grundsätzlich Verzicht blöd, weil ich glaube, wir leben in einer Welt, die uns eine gewisse Fülle bietet. Und ich finde auch, dass jeder das Recht haben sollte, diese Fülle zu nutzen.“

Bisher hat er das Recht. Julien Backhaus darf so viel Privatjet fliegen, wie er will.

Gespräch zwischen Julien Backhaus und Co-Pilot:

Julien Backhaus, Verleger: „Könnt ihr Egelsbach erreichen? Denn da wartet mein Chauffeur?“

Co-Pilot: „Haben wir schon gemacht! Der fährt jetzt rüber!“

Julien Backhaus: „Bis später, danke dir“

Nur wenige können sich einen Privatjetflug oder anderen klimaschädlichen Luxus leisten. Machen diese wenigen überhaupt einen Unterschied? Daten zeigen: Allein die wenigen reichen Menschen – nur ein Prozent der Weltbevölkerung – stoßen extrem hohe Mengen an Treibhausgasen aus. 8,5 Milliarden Tonnen in einem Jahr. Das ist mehr als zum Beispiel die gesamte ärmere Hälfte mit 6,1 Milliarden Tonnen.

Sande im Norden Niedersachsens. Elvira Klein hat nicht das Geld für einen Flug mit dem Privatjet. Sie kommt gerade von der Arbeit. Das Fahrrad ist das wichtigste Fortbewegungsmittel der Familie.

O-Ton

Elvira Klein:

„Weil wir nicht so viel Auto fahren wollen. Wegen der hohen Spritpreise. Und um die Umwelt ein bisschen zu schützen.“

Sie muss gleich weiter, ihre Tochter zum Chor bringen. Ihr Mann arbeitet als Koch im Krankenhaus. Die Kleins verdienen zusammen rund 2600 Euro netto. Damit zählen sie zur unteren Mittelschicht. Geld war bei den Kleins schon immer ein Thema. Und jetzt, da die Preise steigen und steigen, wird es zum richtigen Problem. Nur selten nehmen sie das Auto. Etwa, wenn sie die Tochter zum Chor bringen.

O-Ton

Elvira Klein:

„Das machen wir tatsächlich mit dem Auto, weil, das schafft Emma in der Zeit nicht mit dem Fahrrad nicht.“

10 km hin, 10 km zurück. Mit ihrem Diesel. Macht etwa 0,005 Tonnen CO₂ oder 5 Kilogramm. Elvira Klein könnte ihre Tochter also 600mal zum Chor fahren, bis sie den CO₂-Ausstoß der einen Privatjet-Reise erreicht hätte. Aber dazu kommt es wohl kaum – schon wegen der hohen Spritpreisen.

O-Töne

Elvira Klein: „Wenn das teuer ist, geht mehr weg. Dann bleibt für Essen, Klamotten halt weniger. Dann müssen wir anderswo Abstriche machen. Meistens ist die Urlaubskasse, die fällt. Wenn alles teurer wird.“

Emma Klein: „Das ist ja nicht so schlimm. Es ist ja schon Urlaub, wenn wir zur Tante fahren. Die hat nen riesigen Pool mit LED.“

Elvira Klein: „Aber auch da müssen wir mit dem Auto hin, Emma. Und auch das kostet Geld.“

Panorama: „Ist Autofahren für Sie Luxus?“

Elvira Klein: „Ja, mittlerweile schon.“

Wer weniger Geld hat, schont das Klima also ganz automatisch.

Am anderen Ende Deutschlands, in der Nähe von Bayreuth. Der „Deutsche Maserati-Club“ trifft sich zur gemeinsamen Autofahrt. Geld scheint hier auch in diesen teuren Monaten keine Rolle zu spielen.

O-Ton

Heiner Bröhl, Maserati-Fahrer:

„Das Besondere am Maserati fahren ist die Faszination fürs Fahrzeug. Und ich gehöre zu den Leuten, die so, wie man sagt ein alter Benzinkopf noch sind. Und insofern macht mir das besondere Freude mit Fahrzeugen zu fahren in meiner Freizeit.“

Heiner Bröhl hat als Ingenieur jahrzehntlang bei einem großen Autokonzern gearbeitet. Die meisten Maseratis verbrauchen extrem viel Sprit. Allein durch diesen Wochenendausflug verursacht Heiner Bröhl knapp 0,3 Tonnen CO₂. Also ein Zehntel seines Jahresbudgets von 3 Tonnen – an nur einem Wochenende. Zwischenstopp im Automuseum.

O-Ton

Museumsbesitzer: „Wir haben zwei Stockwerke, also mittlere Etage ist Motorräder. Dann haben wir hinten Italiener, alles ein bisschen gemischt. Auch überall steht noch ein Maserati dazwischen.“

Maserati fahren oder Klima retten – das ist hier etwas wie Bauch gegen Verstand.

O-Töne

Panorama: „Wie dringend ist für Sie das Problem des Klimawandels?“

Heiner Bröhl, Maserati-Fahrer: „Das Problem des Klimawandels ist sicher sehr dringend. Das ist überhaupt keine Frage. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die wir, denke ich mal, in den letzten 10 bis 15 Jahren erhalten haben, sprechen klares Bild.“

Aber würden sie wegen des Klimawandels auch auf Vergnügungsfahrten verzichten?

O-Töne:

Panorama: „Wir haben eine Klimakrise und Sie fahren Auto zum Spaß und emittieren CO₂ als Hobby. Macht Sie das nachdenklich?“

Heiner Bröhl, Maserati-Fahrer: „Nein! Das macht mich nicht nachdenklich. Überhaupt nicht. Und ich begründe Ihnen das auch. Die Autos, die wir fahren, ich spreche primär von klassischen Fahrzeugen, Oldtimern, Fahrzeuge, die älter sind als 30 Jahre. Der Anteil dieser Fahrzeuge am Gesamtvolumen der Fahrzeuge, die in Deutschland zugelassen sind, ist ausgesprochen gering.“

Das Muster ist bekannt: Jeder sieht das Problem. Aber nicht bei sich. Geht es nur mit strengeren Gesetzen?

O-Töne

Heiner Bröhl:

„Wenn wir die Regulierungen, die Verbote radikal nach oben treiben, werden sie nur Widerstände bekommen. Und sie erreichen genau das Gegenteil. Weil die Leute, die sich das leisten können, die werden sagen Leute, so machen wir das jedenfalls nicht, so lasst das nicht mit mir machen. Das, was sich Menschen über viele Jahrzehnte erarbeitet haben, das lassen sie sich nicht einfach nehmen. Auch nicht durch eine Klimadiskussion. Ganz sicher nicht.“

Panorama: „Dürfen einige Menschen die Erde stärker zerstören als andere? Denn die Folgen ertragen ja alle von der Klimakrise.“

Heiner Bröhl: „Ob die das dürfen, ist eine moralisch, ethische Frage. Die kann man sehr lange diskutieren. Man kann sie abendfüllen diskutieren. Es hilft einem aber nicht weiter. Denn Fakt ist, dass es so ist.“

Panorama: „Aber müssen wir nicht alle verzichten, wo wir irgendwie können was CO₂ angeht?“

Heiner Bröhl: „Die Frage ist berechtigt. Natürlich. Aber tatsächlich zu sagen: Ich schaff jetzt den Oldtimer ab, um etwas fürs Klima zu tun. Da sage ich ganz klipp und klar: Nein, dazu habe ich keine Bereitschaft.“

Verzicht, oder sogar Verbote – lehnen sie hier ab. Stattdessen äußern sie eine Hoffnung.

O-Töne

Heiner Bröhl, Maserati-Fahrer: „Wir brauchen Technologie. Wir müssen unsere Technologie schnellstmöglich weiterentwickeln. Klimafreundliche Technologien, klimafreundliche Energie.“

Panorama: „Also Sie setzen auf Technik, nicht so sehr auf Verzicht.“

Heiner Bröhl: „Korrekt! Ganz genau.“

O-Ton

Prof. Hans Joachim Schellnhuber, Klimaforscher:

„Natürlich ist es sehr komfortabel und bequem zu sagen, irgendwann wird die Wunder-Technologie kommen. Wir können weiter ruhig schlafen, wir können dabei ruhig fliegen und cruisen und was auch immer. Da lügt man sich in die Tasche.“

Denn der CO₂-Ausstoß muss sofort massiv sinken. Bis neue Technologien helfen können, wird es zu lange dauern. Natürlich verschmutzen nicht nur Reiche das Klima.

Elvira Klein: „Möchtest du noch einen Tee?“

Albert Klein: „Ja schenk mir mal noch einen Tee ein.“

Doch für Menschen mit weniger Geld ist Energie jetzt richtig teuer. Die Kleins haben daher ihre Heizung heruntergedreht. Nun sind sie umso neugieriger, wieviel sie trotzdem noch verbrauchen und wieviel CO₂ sie pro Person ausstoßen. Dafür nutzen sie online einen CO₂-Rechner. Dort müssen die Kleins Daten zum Lebensstil eingeben – etwa die Essgewohnheiten, oder Informationen zum Haus: „Baujahr: 1911. Voll saniert: nee. Art der Heizung: fossil. Haben Sie ein Auto? ja. Flugreisen Europa – keine.“

O-Töne

Elvira Klein: „Also Ergebnis: CO₂ Ausstoß 6,99 Tonnen und der deutsche Durchschnitt wäre 10,78 Tonnen.“

Albert Klein: „Nur liegen wir schon einiges drunter.“

6,99 Tonnen CO₂ pro Person also. Damit liegen sie also deutlich unter dem deutschen Durchschnitt – aber trotzdem noch über dem Drei-Tonnen-Budget, das zum Erreichen der Klimaziele notwendig wäre. Einer ihrer größten Negativ-Posten: die Gasheizung.

O-Töne

Elvira Klein: „Ja, dann müsste das Haus saniert werden. Damit wir Energie sparen.“

Albert Klein: „Thermoenergetische Sanierung, sprich Hohlraumdämmung, Dachsanierung, Dachdämmung.“

Panorama: „Wie realistisch ist das für Sie?“

Elvira Klein: „Null!“

Albert Klein: „Na gut, das ist natürlich kostenaufwendig.“

Auch wenn es nicht so aussieht: Das Haus ist schlecht isoliert. Die Fenster aus den Siebzigern, das Mauerwerk über 100 Jahre alt.

O-Töne:

Elvira Klein: „Wenn man die Wände anfasst, merkt man das auch.“

Albert Klein: „Ja, wir müssen im Winter schon ein bisschen mehr heizen wie Leute, die in einem Neubau wohnen.“

Sie müssten also erstmal viel Geld investieren. Geld, das sie nicht haben. Nur so könnten sie noch bedeutend mehr CO₂ sparen.

O-Ton

Elvira Klein:

„Aber irgendwo ist ja Sparpotenzial aufgebraucht und ich glaube, da sind wir so knapp davor, dass das nicht mehr geht. Die nächste Stufe wär ja dann, vielleicht das man gar nichts mehr macht, aber dann geht uns ja das bisschen, was wir an Lebensqualität haben, ja auch noch verloren.“

Ihnen fehlt also schlicht das Geld für mehr Klimaschutz. Ohne Unterstützung können sie das 3-Tonnen-Ziel kaum erreichen.

O-Ton

Elvira Klein:

„Irgendwo ist es ja gemein, dass wir gucken, dass wir sparen müssen, weil wir es uns nicht mehr leisten können und andere dafür noch mehr rausballern, nur weil sie das Geld dafür haben. Also das finde ich, finde ich nicht in Ordnung.“

Die Zahlen geben ihr Recht: Während die Deutschen im Durchschnitt etwa 11 Tonnen Treibhausgase pro Jahr verursachen, ist es bei Reichen sehr viel mehr. Millionäre kommen hier im Schnitt auf mehr als 100 Tonnen pro Kopf, pro Jahr. Und die reichsten Menschen der Welt – eine kleine Gruppe globaler Multimillionäre – ist für noch viel mehr Emissionen verantwortlich. Wer mindestens zwanzig Millionen Euro besitzt, verursacht im Schnitt mehr als 2300 Tonnen Treibhausgase pro Jahr – mit Yachten, Villen, Flügen und mit klimaschädlichen Investitionen.

O-Ton

Prof. Hans Joachim Schellnhuber, Klimaforscher:

„In den letzten Jahren hat man eben gesehen, dass eine wichtige Dimension, eine wichtige Facette des Reichtums tatsächlich die Klimaschädlichkeit ist.“

Yachthafen in Barcelona. Ein Treffpunkt der Vermögenden. Stephan Gerhard hat hier einen Geschäftstermin. Er ist sehr viel unterwegs, fliegt häufig. Seine Firmen besitzen Hotels und Apartments auf der ganzen Welt.

O-Ton

Stephan Gerhard, Unternehmer:

„Da haben wir auf der Welt verstreut Wohnungen, einzelne Wohnungen, Miami Beach, Istanbul, in Batumi, Georgien. Und so weiter. Und dann haben wir gedacht, jetzt in Spanien bräuchte man auch eine. Und dann ist aus der Wohnung auf Mallorca ein Boot in Barcelona geworden.“

Die Firmenyacht hier in Barcelona ist für ihn Hotel und Büro auf einmal. Stephan Gerhard ist Multimillionär. Reich geworden ist er durch Geschäfte in der Tourismusbranche.

O-Ton

Stephan Gerhardt, Unternehmer:

„Hier ist noch ein Dächlein, sonst wird's zu heiß. Der Captain sitzt immer hier.“

Gerhard ist fast ständig auf Geschäftsreise. Er fliegt Hunderttausende Kilometer im Jahr. Allein dadurch verursacht er wohl deutlich mehr als 100 Tonnen CO₂.

O-Ton

Stephan Gerhard:

„Ich bin ja auch im Tourismus tätig. Das heißt also, ich arbeite genau in der Branche, die davon lebt, dass gereist wird. Klar, wenn es nicht unbedingt sein muss, muss man es sich halt verbeißen. Aber wenn es halt beruflich notwendig ist, um überhaupt die Maschine am Laufen zu halten, dann wäre es ein Wahnsinn, es nicht zu tun.“

„Beruflich notwendig“ – aus seiner Sicht nachvollziehbar. In einer Branche, in der Klimawandel eine ganz eigene Rolle spielt.

O-Töne

Panorama: „Welche Rolle spielt bei der Entscheidung der Investition tatsächlich der Klimawandel?“

Stephan Gerhard, Unternehmer: „Nun, ein bisschen eine schwierige Frage, weil, ich muss jetzt schmunzeln. Natürlich spielt er bei uns eine große Rolle, aber wahrscheinlich nicht so, wie Sie das jetzt vermuten würden, sondern wir achten schon sehr drauf, dass wir im touristischen Bereich Investitionen tätigen, an Orten, wo wir glauben, dass der Klimawechsel uns positiv betrifft, möglicherweise nämlich Palmen an der Ostsee. Also sagen wir, okay, das wird vielleicht eines Tages so sein, aber auf jeden Fall ist es wärmer geworden. Deshalb, wir achten da schon darauf, aber halt nur, wo wir hingehen. Also wo wir einen Nutzen aus dem Klimawandel ziehen können.“

Tourismus oder Klimaretten – ein Grundkonflikt, den auch Gerhardt nicht bestreitet. Und er betont, er mache ja schon einiges: Eine Solaranlage auf einer Tennishalle, ein paar Hotels, die nachhaltig renoviert werden. Aber natürlich reicht das nicht. Das weiß er selbst.

O-Ton

Stephan Gerhard, Unternehmer:

„Ich bin jetzt nicht richtig doof und ich überleg mir schon, was könnte ich besser machen, und wie könnte ich diese Katastrophe, die da naht, ich sag mal, vielleicht noch verhindern an meinem Platz, jeder an seinem Platz. Und wenn mir nicht viel einfällt, dann wäre es natürlich extrem hilfreich, wenn jemand nicht nur sagt: „Es wird so sein“. Sondern wie ich es gewohnt bin als Berater: Jetzt müsste man folgendes tun. Und das fehlt mir.“

Eine Idee dafür gibt es durchaus. Doch sie würde für Menschen wie Stefan Gerhard ziemlich teuer werden.

O-Ton

Prof. Hans Joachim Schellnhuber, Klimaforscher:

„Jeder Mensch kriegt drei Tonnen CO₂ pro Jahr. Aber wer mehr braucht, muss es sich eben einkaufen. Und ärmere Schichten der Bevölkerung, die es eh nicht so viel brauchen, verkaufen einen Teil davon und können sich ein bisschen was dazu verdienen. Dann muss ein Milliardär sich 100 Tonnen pro Jahr dazu kaufen.“

Ist das zumutbar? Grenzt das nicht an Enteignung?

O-Ton

Prof. Hans Joachim Schellnhuber, Klimaforscher:

„Da muss das Gemeinwohl höher stehen. Aber der Kompromiss ist genau der, dass ich mit meinem Eigentum mir die Freiheit kaufe, mehr CO₂ auszustoßen. Aber ich muss es eben bezahlen, ich darf es nicht unentgeltlich bekommen.“

Seit gut einem Jahr gibt es in Deutschland ein Klimaschutz-Ministerium. Wie klar sieht Minister Robert Habeck die Lage?

O-Ton

Robert Habeck (Bündnis 90/Die Grünen), Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz:

„Ich sag in jede Kamera, die sie mir hinhalten: Wir sind zu spät, die Lage ist ernst. Wenn wir den Kipppunkt erreichen, wenn das Klima außer Kontrolle gerät, dann geht es nicht darum, dass wir vielleicht etwas weniger Lebenskomfort haben, sondern es geht um die reale Gefährdung von Menschen. Wir werden Leben verlieren. Wir werden Trockenheit erleben. Menschen werden ihre Lebensform nicht halten können. Kriege werden entstehen. Das sind alles realistische Szenarien.“

Habecks Analyse ist klar. Wird er also ein CO₂-Budget für jeden einführen? So weit will er nicht gehen.

O-Ton

Robert Habeck (Bündnis 90/Die Grünen), Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz:

„Ich konzentriere mich jetzt nicht auf die Frage eines individuellen Budgets und wie sieht die Statistik aus? Sondern welche Maßnahmen kann ich konkret erreichen? Lauf der erneuerbaren Energien, Gebäudesanierung, you name it!“

Klar, all diese Maßnahmen sind notwendig. Aber ohne massive Einsparungen bei den Reichen werden wir den CO₂-Ausstoß nicht ausreichend senken können.

O-Töne

Panorama: „Wie wollen Sie denn die Reichen dazu bringen, weniger CO₂ auszustoßen?“

Robert Habeck (Bündnis 90/Die Grünen), Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz: „Die Produktion insgesamt und die Produkte, die klimaschädlich produziert werden speziell, müssen halt teurer werden und sich dadurch verändern. Das ist der Weg, den Europa geht und den Deutschland auch geht.“

Panorama: „Aber es ist doch am Ende eine Frage der Gerechtigkeit. Wenn wir ein begrenztes Budget haben, und das haben wir, wenn wir die Klimaziele ernst nehmen, dann muss man es doch fair aufteilen und dann ergibt sich ja zwingend ein begrenztes Budget pro Kopf.“

Robert Habeck (Bündnis 90/Die Grünen), Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz: „Die Gerechtigkeitsfrage lösen wir in allen sozialen Gesellschaften nicht über das Verbot von Wohlstand oder Arbeit oder Reichtumserwerb, sondern über die Besteuerung.“

Bisher halten die Steuern die Reichen aber offenbar nicht von ihrem Luxusleben ab.

O-Töne:

Panorama: „Dann schaffen wir die Klimakrise nicht, oder?“

Robert Habeck (Bündnis 90/Die Grünen), Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz: „Es ist absolut ehrgeizig und absolut anspruchsvoll und ich kann auch nicht beschwören, dass das alles gelingt. Aber dass es gelingen kann, das geht schon.“

Doch selbst sein eigener Expertenrat mahnt: Die bisherigen Maßnahmen reichen bei Weitem nicht. Und die Ungleichheit beim CO₂-Ausstoß wird sich wohl in Zukunft noch verschärfen. Denn, während der CO₂-Ausstoß der meisten Menschen der globalen Mittelschicht seit 30 Jahren gleichgeblieben ist, hat sich der Ausstoß von Multimillionären - den reichsten 0,01% der Welt - in derselben Zeit fast verdoppelt. Von etwa 1.300 Tonnen auf mehr als 2.300 Tonnen pro Kopf. Dennoch scheut sich die Politik davor, reiche Menschen einzuschränken. Doch es nicht zu tun, wird noch viel mehr Menschen einschränken.

O-Ton

Emma Klein:

„Es gibt ja auch noch Menschen in vielen Generationen danach und ich finde die sollten auch ein gutes Leben haben.“

Dabei geht es nicht nur um Gerechtigkeit. Sondern schlicht um Notwendigkeit.

O-Ton

Elvira Klein:

„Wir können halt nur machen, wenn alle mitmachen. Wenn nur 10 % nicht mitmachen, brauchen wir es nicht, weil es genau die sind, die es ja wirklich kaputt machen.“

Natürlich müssen wir den Kampf ums Klima alle zusammen führen, doch ohne die Reichen ist er nicht zu gewinnen.

Beitrag: Christian Baars, Robert Holm, Oda Lambrecht, Katharina Schiele

Kamera: Andrzej Król, Jan Littelmann, Henning Wirtz, Jonas Schreijäg

Schnitt: Marc Peschties

Abmoderation

Anja Reschke:

„Jetzt ist es natürlich ganz bequem für alle, die nicht Privatjet fliegen oder eine Yacht besitzen, zu sagen: Siehste, sollen die da oben mal sparen. „Die da oben“ ist natürlich immer eine Frage der Perspektive. Denn für die Menschen auf den Malediven oder in Bangladesh, wo man den Klimawandel übrigens schon sehr viel deutlicher zu spüren bekommt, sind WIR „die da oben“. Andersrum ist es aber so: Wenn das reichste 1 % der Weltbevölkerung weiter so viel CO₂ verbraucht und nicht mitmacht beim Sparen, dann kann der Rest es alleine auch nicht schaffen. Wenn Sie mal nachrechnen wollen, wieviel CO₂ Sie verbrauchen, und ich sage Ihnen, es ist leider ernüchternd, bei panorama.de finden Sie einen Link zu einem CO₂ Rechner.